

Tibetische Epigraphik Mani-Mauern und Stifterinschriften



Mani-Mauer. Mantren und Texte, eingemeißelt in Steinplatten (Nord-Indien).

Zu den allgegenwärtigen Erscheinungen im tibetischen Kulturraum gehören die gewöhnlich als Mani-Mauern bezeichneten Anhäufungen von Steinplatten, in die kurze Texte eingemeißelt sind. In den meisten Fällen handelt es sich dabei um Mantren wie Om āḥ hūṃ, Om a ra pa tsa na dhīḥ oder Om ma ṇi pad me hūṃ, von denen Letzteres mit Abstand am häufigsten vorkommt. Dies erklärt auch die Herkunft des Begriffs Mani-Mauer, denn ma ṇi wird von den Tibetern oft als Kürzel für das ganze Mantra verwendet. Neben den verschiedenen Mantren finden sich gelegentlich auch Sūtren und andere längere Texte – zum Teil auf mehrere Steinplatten verteilt.

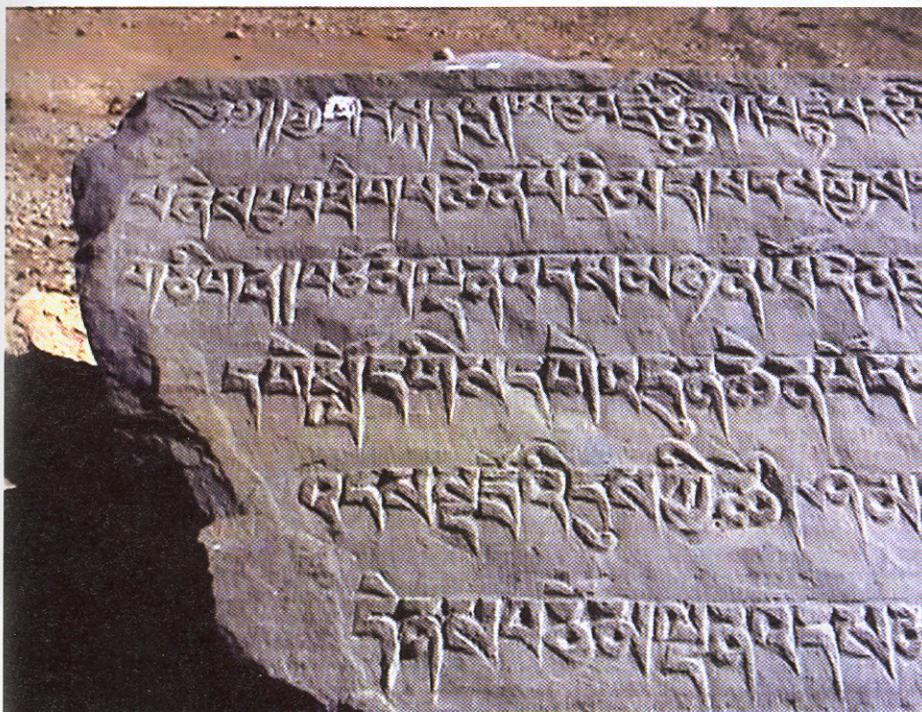
Sowohl bezüglich der Form der Mani-Mauern als auch hinsichtlich der Größe und Ausgestaltung der beschrifteten Steine gibt es beträchtliche Variationen. Die Mauern sind meist in Trockenbauweise errichtet, typischerweise etwa einen Me-

ter hoch und zwischen einem halben und fünf Metern breit. Ihre Länge variiert stark und kann in seltenen Fällen mehrere hundert Meter betragen. In der Regel sind nur die obersten Steinplatten mit Texten versehen, die meist in aufwendiger Negativtechnik herausgearbeitet sind, gelegentlich aber auch einfach in den Stein gehauen wurden. Vor allem bei der ersten Variante sind die Buchstaben oft zusätzlich farblich hervorgehoben.

So vielfältig wie das äußere Erscheinungsbild sind auch die Funktionen, die die Mani-Mauern erfüllen. In vielen Mahāyāna-Sūtren wird die Herstellung und Verbreitung religiöser Texte als Verdienst erwirkender Akt beschrieben, und dieser Verdienst ist auf andere Wesen übertragbar. Das Behauen der Steine verbessert somit nicht nur das Karma des oft professionellen Steinmetzes und seines Auftraggebers, sondern geschieht immer auch zum Heil anderer. So ist in Westtibet der Brauch sehr verbreitet, Mani-



Dr. Kurt Tropper ist Mitarbeiter am Institut für Südasiens-, Tibet- und Buddhismuskunde der Universität Wien. Er arbeitet im Rahmen eines vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanzierten Projektes über westtibetische Inschriften.



Detailansicht. Steinplatte mit dem Beginn des Vajracchedikāprajñāpāramitāsūtra.

Mauern anlässlich des Todes eines Familienangehörigen errichten zu lassen und mit dem dadurch erworbenen Verdienst eine gute Wiedergeburt des Verstorbenen zu fördern. In ähnlicher Weise wird die Herstellung einer Mani-Mauer oft noch zu Lebzeiten zur Verbesserung des eigenen Karma in Auftrag gegeben, doch auch dies geschieht nie ausschließlich im Hinblick auf die eigene Wiedergeburt. An bedeutsamen Orten, wie etwa in der Nähe großer Klöster, entstehen Mani-Mauern oft im Laufe der Jahre, indem von den zahlreichen Pilgern einzelne beschriftete Steine niedergelegt werden, die sie zum Teil aus großer Entfernung mitgebracht, manchmal aber auch vor Ort erworben haben. Dadurch soll nicht nur ein günstiger weiterer Verlauf der eigenen Reise erwirkt werden, sondern stets auch ein positiver Effekt bezüglich der Mühsal und des Leidens anderer.

Eine weitere Möglichkeit zum Erwerb religiösen Verdienstes bieten die Mani-Mauern auf einer sehr praktischen Ebene. Wie das Umschreiten eines Tempels, Stupas oder heiligen Berges trägt auch die Umrundung der Mauern zur Verbesserung des Karma bei, insbesondere dann, wenn dies in Form von Niederwerfungen ge-

schieht, d.h. der Weg mit der Länge oder gar der Breite des eigenen Körpers ausgemessen wird. Einen heilvollen Effekt hat selbst das bloße Vorbeigehen an einer Mani-Mauer, welches stets auf der linken Seite erfolgt (die rechte Körperhälfte somit also den Steinen zugewendet ist) und meist von der Rezitation von Mantrien begleitet wird. Nicht selten werden die Steine dabei mit der Hand oder dem Kopf berührt, um der Kraft der eingemeißelten Texte teilhaftig zu werden.

Hier zeigt sich auch ein fließender Übergang zu der Schutzfunktion der Mani-Mauern. Am Ein- bzw. Ausgang eines Dorfes bewahren sie insbesondere die Bewohner und die nahe liegenden Felder vor schädlichen Einflüssen. Häufig sind sie auch an markanten Wegpunkten zu finden und halten dort schadensstiftende Wesen und anderes Ungemach von den Reisenden fern. Die schützende Wirkung der Mauern ergibt sich aus den magischen Kräften, die vor allem den Mantrien zugeschrieben werden. In ähnlicher Weise kommt dies zum Ausdruck bei mit Mantrien beschriebenen Amuletten, die am Körper getragen werden und so vor Unglück schützen sollen, oder bei der Rezitation von Mantrien und an-

deren religiösen Texten zur Heilung von Krankheiten. Neben dem magisch-spirituellen Schutz, den die Mani-Mauern bieten, erfüllen sie zum Teil schließlich auch einen sehr praktischen Zweck, wie etwa als Windschutz für die Felder oder als weithin sichtbarer Wegweiser. Dies ist jedoch nie der primäre Grund für ihre Existenz.

Das Alter der Mani-Mauern und die an ihrer Errichtung beteiligten Personen lassen sich oft nicht mehr eruieren. In manchen Fällen finden sich aber auch kurze Stifterinschriften, die detailliert über den Anlass der Errichtung, den Auftraggeber und den Steinmetz Auskunft geben. Diese historisch interessanten Dokumente finden sich meist auf einer eigenen Steinplatte, die an einer prominenten Stelle der Mauer platziert ist, vor allem in der Mitte der Stirn- oder der Längsseiten, aber auch an einem der vier Eckpunkte.

Am Institut für Südasien-, Tibet- und Buddhismuskunde werden seit mehr als fünfzehn Jahren Inschriften aus dem westtibetischen Kulturraum dokumentiert und untersucht. Das Forschungsinteresse gilt dabei sowohl religiösen als auch historischen Texten sowie ihrem kulturgeschichtlichen Hintergrund.